

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 5. September 1968

3. Jahrgang Nr. 175 (692)

Preis
7 Kopeken



Komponisten der Erntesymphonie



Für sie alle ist die Erntezeit ein Arbeitsfest. Trotz Schwitzen an den Händen, Staub im Gesicht und Müdigkeit in den Gliedern — ein Fest. Sie sind es, die dem Staat das goldene Getreide für das tägliche Brot der Menschen liefern.
Jakob Zernickel (Bild links) ist Kombiführer im Sowchos „Wesjowski“, Gebiet Zelinograd. Zum zehnten Mal bringt er die Ernte auf dem Neuland ein. Er macht seine Arbeit mit Fleiß und Lust. Mit seiner Vollerntemaschine SK-4 drischt Zernickel täglich die Schwaden von etwa 30 Hektar.
Die Kombe zwanzig Jahre durch die wogenden Getreidefelder zu führen, wie es Johann Weber (Bild 2) aus dem Sowchos „Wladimirski“, Gebiet Kustanai, tut, ist eine Heldentat. Heuer ist er beim Schwadendrusch, überbietet sein Tageslohn und läßt keine Getreideverluste zu.
Heute gibt es auf der Tenne des Kolchos „Krasny pachar“, Gebiet Aktjubinsk, her, die Komsomolzin Jelena Polestschnik (Bild 3) ist mit Leib und Seele bei der Arbeit.
Friedrich Anselm (Bild 4) ist Brigadier im Sowchos „Sowetski Kasachstan“. Seine Brigade ist durch ihre Erfolge im ganzen Rayon Shelesinka, Gebiet Pawlodar, bekannt. Er leitet mit seinem Kollektiv alle seine Sorgen und Freuden. In diesem Jahr ist auf den Feldern der Brigade Anselm wieder eine reiche Ernte herangereift. Von jedem Hektar werden im Durchschnitt 10—12 Zentner Weizen gedroschen.
Fotos: J. Atawin, S. Abilgasin, D. Reinwalder und S. Kalmykow.

Einer der sieben Recken

Jedes Kind, von den Erwachsenen schon ganz zu schweigen, kennt im Sowchos „Krasnojarski“ den Namen Holzhaus. In sieben großen stattlichen Häusern, in denen der Wohlstand herrscht, wohnen die Brüder Johann, Richard, David, Emil, Andreas, Viktor und Alexander Holzhaus. Im Dorf sind sie geachtete Menschen, weil sie alle gute Mechanisatoren sind. Und sieben Brüder-Mechanisatoren in einer Wirtschaft findet man wahrscheinlich nicht so leicht.

Die Fristen der Erntearbeiten sind jedoch knapp. Und deshalb ist es notwendig, daß alle Kombines exakt arbeiten.
Die Prüfungen für den Beruf eines Kombiführers bestand er erfolgreich und erntete noch im selben Jahr 1965 400 Hektar Getreide ab. Bekanntlich war die Ernte im vorigen Jahr im Rayon nicht besonders gut, im Sowchos „Krasnojarski“ jedoch war sie am höchsten. Durchschnittlich 5 Zentner vom Hektar. Auch Alexander Holzhaus leistete dazu seinen Beitrag.

Gleichmäßig steuert er seine Maschine übers Feld, und der Bunker füllt sich mit goldenem Korn. Immer wieder fahren die Lastkraftwagen herbei, um den Bunker zu entleeren.
„Über den Sowchosfeldern breitet sich schon die Dämmerung aus. Alexander saß aber an diesem kühlen Augustabend immer noch am Lenkrad seiner Kombe. Ich mach noch zwei Runden, dann reicht's für heute“, dachte er. Und morgen fange ich um sechs Uhr an, der Jakob Dell tritt mir schon auf die Fersen. Er hat auch schon an die 350 Hektar gemäht.“

Diese sieben leben hier schon viele Jahre. Sie pflügen, säen und ernten Getreide. Dabei meinen sie, daß es auf der Welt keine bessere Arbeit als diese gibt. Wieviel Land sie gepflügt, wieviel Hektar Getreide gesät, wieviel Brache bearbeitet, Getreide gemäht — kein Buchhalter ist imstande, das zu berechnen, weil die Brüder auf verschiedenen Abschnitten und nicht immer zu gleicher Zeit gearbeitet haben. Ihre Arbeitsbiographie begann im allgemeinen in den Jahren der Neulanderschließung. 1954 war David und Hermine Holzhaus' jüngerer Sohn Alexander 17 Jahre alt. Er lernte in der Schule. Sommers lief er oft zu seinen älteren Brüdern Richard und Emil. Beide arbeiteten auf Traktoren. Manchmal nahmen sie Sascha mit. Wüßbegierig wie er war, interessierte er sich für jedes Schraubchen. Und so erlernte er inmitten seiner Brüder allmählich die Maschine, wurde Traktorist und begann selbständig zu arbeiten. Mit 20 Jahren wurde er in die Armee einberufen. Er diente ausgezeichnet und erlernte dort im Regiment noch einen sehr nötigen Beruf: den des Schöffers.



Es war schon fast zwölf, als Alexander an diesem Abend nach Hause kam. Sein Sübchen konnte ihn nicht erwarten und war eingeschlafen. Wie gern hätte er mit ihm etwas geplaudert. Ehe seine Frau das Abendbrot auf den Tisch stellte, reichte sie Alexander ein Grusreiben vom Zelinograder Gebietskomitee der KP Kasachstans, vom Gebietsvolkswirtschaftskomitee und vom Gebietsgewerkschaftsrat, die sie vielen Kombiführern für ausgezeichnete Erfolge in der Ernte des dritten Jahres des Fünfjahresplanes gesandt hatten. Alexanders sonnengebräutes Gesicht wurde rot vor Freude und Stolz, daß man seine bescheidene Arbeit gewürdigt hat.

Und so erlernte er inmitten seiner Brüder allmählich die Maschine, wurde Traktorist und begann selbständig zu arbeiten. Mit 20 Jahren wurde er in die Armee einberufen. Er diente ausgezeichnet und erlernte dort im Regiment noch einen sehr nötigen Beruf: den des Schöffers.

Er mähete unter schwierigen Verhältnissen etwa 600 Hektar ab. In diesem Jahr hat es dem Sowchos wieder nicht geclückt. Im Rayon hat es im Frühling und im Sommer nicht wenig geregnet, seine Felder aber hat der Regen gemieden. Als wenn absichtlich.
Die Kultur des Ackerbaus steht hier hoch. Ungeachtet der Dürre erntet man hier in diesem Jahr 8 Zentner je Hektar. Von den besten Feldern wird es noch viel mehr geben.

Alexander arbeitete wieder in der 2. Brigade. Er lenkt die SK-4 mit einer 6 Meter breiten Getreidemähmaschine. In 10 Tagen hat er 350 Hektar abgeerntet, das sind fast zwei Normen. Er hat sich verpflichtet, bis zum Abschluß der Ernte nicht weniger als 500 Hektar zu mähen.
Gleichmäßig steuert er seine Maschine übers Feld, und der Bunker füllt sich mit goldenem Korn. Immer wieder fahren die Lastkraftwagen herbei, um den Bunker zu entleeren.
„Über den Sowchosfeldern breitet sich schon die Dämmerung aus. Alexander saß aber an diesem kühlen Augustabend immer noch am Lenkrad seiner Kombe. Ich mach noch zwei Runden, dann reicht's für heute“, dachte er. Und morgen fange ich um sechs Uhr an, der Jakob Dell tritt mir schon auf die Fersen. Er hat auch schon an die 350 Hektar gemäht.“

Der junge starke Alexander sah, wie der Sowchos von Jahr zu Jahr wächst, er verstand, daß einmal die Zeit kommt, da an jeder Mechanisator Kombiführer sein wird. Anders geht es nicht. Jeden Herbst gibt es im Sowchos viel Getreide.

Alexander arbeitete wieder in der 2. Brigade. Er lenkt die SK-4 mit einer 6 Meter breiten Getreidemähmaschine. In 10 Tagen hat er 350 Hektar abgeerntet, das sind fast zwei Normen. Er hat sich verpflichtet, bis zum Abschluß der Ernte nicht weniger als 500 Hektar zu mähen.
Gleichmäßig steuert er seine Maschine übers Feld, und der Bunker füllt sich mit goldenem Korn. Immer wieder fahren die Lastkraftwagen herbei, um den Bunker zu entleeren.
„Über den Sowchosfeldern breitet sich schon die Dämmerung aus. Alexander saß aber an diesem kühlen Augustabend immer noch am Lenkrad seiner Kombe. Ich mach noch zwei Runden, dann reicht's für heute“, dachte er. Und morgen fange ich um sechs Uhr an, der Jakob Dell tritt mir schon auf die Fersen. Er hat auch schon an die 350 Hektar gemäht.“

„Was ist da zu erzählen?“ sagt er. „Ich arbeite wie alle, bringe die Ernte ein. Unser Sowchos ist bestrebt, ungeschätzliche Schwierigkeiten den Plan der Getreideernte an den Staat zu erfüllen.“
So ist er, Alexanders-Holzhaus, einer der sieben Reckenbrüder vom Neuland!

P. MOLOKOW
UNSER BILD: A. Holzhaus
Foto: des Verfassers
Gebiet Zelinograd

Zusammenkunft L. I. Breschnews mit J. Zedenbal

MOSKAU. (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew empfing am 3. September in Moskau den Ersten Sekretär des Zentralkomitees der Mongolischen Revolutionären Volkspartei und Vorsitzenden des Ministerrats der Mongolischen Volksrepublik Jurfshagijn Zedenbal.
Wie offiziell mitgeteilt wird, fand zwischen L. I. Breschnew und J. Zedenbal ein Gespräch statt, bei dem Fragen der weiteren Entwicklung und Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der KPdSU und der MRVP, zwischen der Sowjetunion und der Mongolischen Volksrepublik besprochen wurden.
Die Aussprache verlief in einer brüderlichen herzlichen Atmosphäre.



L W O W. Seit Anfang dieses Jahres sind über die Rohrleitung „Freundschaft“ in die Tschechoslowakei aus der Sowjetunion 100 000 Tonnen Erdöl mehr gepumpt worden, als im Kontakt vorgesehen. In den letzten August-Tagen erhielt die tschechoslowakische Seite jeden Tag zusätzlich 1 000 bis 1 500 Tonnen. Diese Erfolge konnten dank einer Erhöhung der Leistung der Pumpstationen erzielt werden. Die vorgegebene Kapazität des tschechoslowakischen Strangs der Pipeline ist somit um 20 Prozent übertroffen worden.
Zur Zeit wird parallel zum ersten Strang in die Tschechoslowakei eine zweite, 320 Kilometer lange Leitung gelegt.

T OKIO. Eine größere Schauspielergemeinschaft des Moskauer Künstlertheaters ist zu Gastspielen nach Japan gekommen. Auf dem Flughafen wurden die sowjetischen Gäste von Schauspielern und Vertretern der Administration des Tokioter Theaters „Nissai“ begrüßt. Im Gebäude dieses Theaters hat das Künstlertheater seine Gastspiele mit Gogols Komödie „Der Revisor“ begonnen.

U LAN BATOR. Der Ministerpräsident der Mongolischen Volksrepublik hat Mangajyn Dugersuren, der in der letzten Zeit als Minister für Auswärtige Angelegenheiten der MVR tätig war, zum ständigen Vertreter der Mongolischen Volksrepublik bei der UNO ernannt.
Shambalin Bansar ist von den Obliegenheiten des ständigen Vertreters der MVR bei der UNO im Zusammenhang mit der Übernahme einer anderen Funktion entbunden worden.



Lage in der Tschechoslowakei

MOSKAU. (TASS). In Verwirklichung der Beschlüsse, die im Ergebnis der sowjetisch-tschechoslowakischen Verhandlungen angenommen wurden, traf das Zentralkomitee der KPC und die Regierung der CSSR in den letzten Tagen Maßnahmen, die die Lage im Lande normalisieren sollen.
Wie bereits gemeldet, fand in Prag ein Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei statt. Auf dem Plenum wurden die Ergebnisse der Moskauer Verhandlungen gebilligt und die nächsten Aufgaben der Partei in der gegenwärtigen Situation besprochen. Die Beschlüsse des Plenums des ZK der KPC werden zur Zeit in Parteiorganisationen erörtert.
Die Regierung der CSSR behandelte am 2. September in einer Sitzung einige aktuelle Fragen, von deren Lösung die Entwicklung des normalen Lebens

im Lande abhängt. Den lokalen Behörden wurde nahegelegt, mit dem Kommando der verbündeten Truppen in Kontakt zu treten, um laufende Probleme zu lösen.
Solche Kontakte werden immer mannigfaltiger. Sie betreffen sowohl die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung als auch die freundschaftliche Hilfe der verbündeten Truppen für die lokale Bevölkerung in solchen beispielsweise praktischen Dingen wie die Ernte, die Reparatur von Maschinen und Ausrüstungen usw.
Die Regierung der CSSR erörtert einen Gesetzentwurf über die Schaffung einer Presseverwaltung zur Regelung der Tätigkeit der Masseninformationsmittel. Die Notwendigkeit der Gründung eines solchen Organs ist so klar, als eine Reihe in Prag erscheinender Zeitungen und Zeitschriften bis jetzt Materialen antisozialistischen und antisowjetischen Inhalts veröffentlichten und sich often für die Abspaltung der Tschechoslowakei von der sozialistischen Ländergemeinschaft und für den Übergang zu den kapitalistischen Entwicklungsweg einsetzt. Ein solches Programm präsentierten beispielsweise dieser Tage die „Freie Fernsehzeitung“, „Kulturny zivot“, „Mlady svet“ und einige andere.
Aufgaben dieser Art sind auf jede Weise bestrebt, die konterrevolutionären Kräfte zu ermuntern, die ihre provokatorische Propaganda gegen die Ergebnisse der sowjetisch-tschechoslowakischen Verhandlungen in Moskau nicht einstellen. Sie versuchen, Haß gegen die verbündeten sozialistischen Länder zu säen, und großen jene führenden Staatsmänner der CSSR an, die für die konsequente Verwirklichung der bei den Moskauer Verhandlungen gefaßten Beschlüsse eintreten.
Die Londoner „Sunday times“

betspielsweise fordert die tschechoslowakischen Konterrevolutionäre auf, „zum bewaffneten Kampf überzugehen“.
In dieser wenig ehrbaren Gesellschaft befinden sich so merkwürdige auch scheitern müßige Organisationen, die auf humane Gensinnung und Objektivität Anspruch erheben. So gab der britische Pen-Klub eine Erklärung ab, wonach in Prag Literaturschaffende verhaftet wurden. Es wurden auch Menschen beim Namen genannt, von denen einige in Prag unbehelligt leben und die anderen, ihrer Schuld vor dem Heimatland wohlbewußt, geflohen sind — manche nach München, manche nach Wien und manche nach Belgien.
Wohl nur eine bittere Notwendigkeit zwingt die Schlimmeren und Gönner der Konterrevolution, zu solchen Methoden der Beeinflussung der öffentlichen Meinung zu greifen.

Getreidestrom schwillt an

KUSTANAI. In der Hauptstraße des Gebietszentrums, die zu dem größten Getreidekombinat in der Republik führt, erschien die Zahl „15“ sowie Millionen Pud Getreide hatten die Wirtschaften des Gebiets seit der massenweisen Ernteerbringung geschüttelt. Der Getreidestrom schwillt mit jedem Tag an. Die Front der Ernteeinheiten zückt sich immer weiter nach dem Norden. Mit dem Weizendrusch begannen die Mechanisatoren der ertragreichsten Rayons Fjodorowka, Komsomolaki, Borowskoi und Leninski. Im Gebiet sind die Halmfrüchte auf einer Fläche von mehr als einer Million Hektar eingebracht.

URALSK. In den nördlichen Rayons der Ackerbauzone drehen die meisten Wirtschaften Hirse. Ihr Hektarertrag ist allerorts hoch. Bis 27 Zentner je Hektar ernten die Kolchosbauern des landwirtschaftlichen Kirow-Artels, Rayon Priuralny. Ebensoviele ernten auch die Hirseanbaubestanden des Sowchos „Tschabganski“. Um den Getreideverlusten vorzubeugen, wurde eine Hermetisierung der Kombines eingeführt. Die Getreideannahmestellen von Uralsk, Jalik und Kasachstan nahmen die ersten Tausende Zentner Hirse an.

SEMIPALATINSK. Auf dem Zentralgehöft des Kolchos „Krasny partizan“, Rayon Borodullicha, wurde die rote Fahne zu Ehren des Kombiführers, Kommunisten D. N. Szepin gehißt. In fünf Tagen hat er zusammen mit seinem Gehilfen W. I. Sanarow mit zwei Kombines die Schwaden auf einer Fläche von 220 Hektar gedroschen.
Im Sowchos „Krasny Kasachstan“ drosch der Kommunist J. J. Streck die Schwaden auf einer Fläche von 284 Hektar. Zu seiner Ehre wurde auf dem Zentralgehöft ebenfalls die rote Fahne gehißt. Die führenden

Kombiführer werden auch in den anderen Kolchos und Sowchos geehrt.
PAWLODAR. Tausend Zentner überplanmäßigen Weizens verkaufte an den Staat der Schwertschenko-Kolchos, Rayon Sischerbaky, der auf die Gebietsrentenliste eingetragen wurde. Das Areal erntet das Getreide von den letzten Hektaren. Ein roter Wimpel flattert über der Kombe von Nikolai Birjukow. In 20 Arbeitstagen hat er zwei Saisonsollen erfüllt und über 20 000 Pud Getreide gedroschen. Anderthalb Saisonsollen erfüllte auch sein Bruder Iwan. Erfolgreich werden die Halmfrüchte in den Kolchos „XXII. Partieltag“, „Krasny partizan“ und anderen geerntet.
(KasTAG)

VON DER ERNTEFRONT

Die große Ernte auf den Feldern der nördlichen Gebiete unserer Republik ist in vollem Gange. Doch pflücht ab und zu, hier und da Regenwetter hinein. Das erschwert die Arbeit, verlängert die Fristen der Erntearbeiten. Ungeachtet der vielen zusätzlichen Schwierigkeiten sind die Ernte rechtzeitig und möglichst verlustlos einzubringen. Im Sowchos „Jermantauki“, Gebiet Zelinograd, hoffen die Landwirte der Swenigoroder Abteilung, 12—13 Zentner im Durchschnitt vom Hektar zu bekommen. Die Ernte führen sie organisiert durch. Bei Regenwetter rücken die Traktoren ins

Feld, sie brechen die abgeernteten Schläge sofort um.
Die Belegschaft des Sowchos „Ulentinski“ konnte vorerst die erfolgreiche Erfüllung ihres Plans im Getreideverkauf melden.
In hohem Tempo geht die Mähd in den Sowchos „Marinowski“, „Samarkandski“, in den Kolchos „Rodina“, namens Lenin, „Nowaja shina“.
Aber nicht alles ist hier in Ordnung. Das Getreide bleibt in den Tennen liegen. Transportmittel reichen nicht aus. Aus Balkaschino bringen 60 Autos täglich 2—3mal kombinierte Futtermittel, während

auf den Tennen des Sowchos „Marinowski“ an die 6000 Tonnen Getreide liegt. Vielerorts arbeiten die Schöffere schon in 2 Schichten, tags fahren sie das Getreide von den Kombines auf die Tennen, nachts — zur Annahmestelle. Es müssen unverzüglich Maßnahmen ergriffen werden, um die Sowchos und Kolchos mit zusätzlichen Transportmitteln zu versorgen. Die Ernte kann nicht warten.
Es ist die Sorge aller, alles zu unternehmen, um die Ernte ohne Verluste und in kürzester Frist zu bergen.
P. REINFELD

Ein freigegebenes Herz

Mit der Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft wird das geistige Leben der Werktätigen in Stadt und Land immer reicher. Das kulturelle und Bildungsniveau der Sowjetmenschen steigt ununterbrochen.

Der XXIII. Parteitag bestimmte als eine der wichtigsten Aufgaben die Erziehung politisch gesunder, den Idealen des Kommunismus grenzenlos ergebener Erbauer der neuen Welt.

Die Propaganda politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse unter den breiten Massen gewinnt eine ganz besondere Bedeutung unter den heutigen Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution, die die Entwicklung der Produktionskräfte beschleunigt, unter den Verhältnissen, die in unserer Gesellschaft neue, kommunistische Beziehungen heranzüchten, auf die Entwicklung der gesellschaftlichen Entwicklung, die durch die Verschärfung des ideologischen Kampfes zwischen Kapitalismus und Sozialismus gekennzeichnet ist.

Nachstehend berichten wir über die Tätigkeit eines der 2 Millionen Mitglieder der Gesellschaft „Snanije“, die in unserem Land das Wissen in die Massen tragen.

In meinem alten Notizbuch blätternd, entdeckte ich den Vermerk: „Nafanal Simani — ein pflichtgetreuer Mensch, der ganz in seiner Arbeit aufgeht, ein unermüdlicher Propagandist, der sich restlos den Menschen widmet, um ihnen den Reichtum des Wissens und der Kultur schenkt.“ Ich erinnere mich, daß ich diese Notiz in meinem Buch nach dem Gespräch mit dem Sekretär des Jermakow-Rayonpartei-Komitees in Kasat Dschambul gemacht hatte.

Mit Simani zusammenzukommen, half mir der Sekretär des Partei-Komitees des Sowchos „Kanasch Kamsin“ Dmitri Nenadow. Unterwegs erzählte er, daß Simani Mitglied der Gesellschaft „Snanije“, Leiter der Lektorengruppe des Sowchos, Deputierter des Jermakow-Rayons, ehrenamtlicher Inspektor der Rayonabteilung Volksbildung ist, und daß er all diese Arbeit sehr gut macht.

Während dieses Gesprächs mit dem Sekretär des Partei-Komitees malte ich mir das Bild des Dorfintelligenten-Aktivisten aus, den ich mir darauf vor, einen noch jungen, lebendigen, energiegelassen Menschen zu treffen. Aber die Tür öffnete ein hochgewachsenes, grauhaariger würdevoller Mann. In diesem Jahr wird er seinen 80. Geburtstag begehen.

Simani ist ein interessanter Gesprächspartner. Vor kurzem kam er von einer Reise nach Moskau zurück, wo er einst die pädagogische Hochschule absolviert hatte. Begeistert erzählte er von diesem märchenhaften Winkel unserer Heimat, wo alles in Grün, in Gärten und Weinbergen eingebettet ist.

„Unterwegs passierte mir eine kuriose Geschichte“, lächelt er. „Die Kassiererin am Bahnhof gab mir keine Fahrkarte auf die untere Liegebank. Sie sagte, sie lasse sie für irgendeinen bejahrten Passagier zurück. Erst wollte ich mich weigern, dann mußte ich aber plötzlich lachen. Demnach bin ich noch gar nicht so alt.“

In Sholkudok, wo der Rentner wohnt, gibt es in jedem Haus Rundfunkempfänger, abonniert jede Familie mehrere Zeitungen und Zeitschriften. Viele haben eigene Hausbibliotheken. Über dem Dorf erstreckt sich ein ganzer Wald von Fernsehantennen empor. Verlieren unter diesen Verhältnissen solche Formen der ideologischen Arbeit wie Lektionen, Berichte, Vorlesungen nicht ihre Bedeutung?

Auf diese Frage antwortete Simani so: „Keineswegs. Weil die Lektionen des Propagandisten ihre Vorzüge haben, die Möglichkeit, unmittelbar auf die Hörer einzuwirken, ihre Stimmung schnell zu erfassen, operativ auf die sie interessierenden Fragen zu antworten.“

Selbstverständlich muß man dazu zu gut über das Wort, über eine große ideologische Stählung verfügen, ständig sein Wissen vertiefen, sich zu jedem Auftritt sorgfältig vorbereiten.

Simani erarbeitet fast alle Lektionen selber. Das ist eine große mühsame Arbeit. Das sind Dutzende Propagandabücher, Zeitschriften, Zeitungen. Der Lektor zeigte uns einen ganzen Band mit seiner Handschrift vollgeschriebener Hefen: Entwürfe, Konzepte und schon fertige Lektionen. Es sind ihrer viele. Allein im vergangenen Jahr erarbeitete Simani über 20 Lektionen, die er dann vortrug. Darunter sind zum Beispiel solche wie: „Das reaktionäre Wesen des Imperialismus im Nahen Osten“, „Auf Lenins Weg zum Sieg des Kommunismus“, „Der XXIII. Parteitag über die Erziehung der Jugend“.

Die sozialistische Disziplin wahrhaftig, ist Pflicht eines jeden Sowjetmenschen“ und viele andere.

„Es ist sehr wichtig“, sagt der Propagandist, „daß jede Lektion ideologisch gesättigt ist, daß sie bei den Hörern Interesse erweckt, ihre Kenntnisse bereichert. Am populärsten sind die Lektionen über die internationale Lage, auch Lektionen zu örtlichen Themen rufen großes Interesse hervor.“

So hatte Simani, zum Beispiel, eine Lektion zum Thema „Jahre des Werdens des Sowchos „Kanasch Kamsin““ vorbereitet.

In den örtlichen Archiven fand der Lektor wenig Material für die

se Lektion. Da suchte er Alleinwohner auf und stellte die Geschichte der Entstehung und des Werdens des Sowchos wieder dar. Das war eine große Arbeit, dafür hatte aber auch sein Auftritt einen sehr großen Nachklang.

Simanis Hörerkreis ist verschieden. Er tritt in Klubs, Schulen, Werkhallen, der Kraftwagengänge, auf den Viehzuchtfarmen auf. Überall empfängt man ihn als ersehnten Gast.

Die Lektorengruppe des Sowchos wurde unter der Leitung von Simani zu einer großen Kraft im Dorf. Sie zählt 12 Personen. Das sind hauptsächlich Leistungsrechtler, Agronomen, Zootechniker, Ärzte, sowie die Leiter der Wirtschaft. Die Aktivisten von ihnen sind der Chefagronom Wassili Tichostup, der Sekretär des Partei-Komitees Dmitri Nenadow, der Sowchosdirektor Rachmet Asibekow. Allein im vergangenen Jahr wurden etwa 100 Lektionen organisiert, auf denen über 5000 Personen anwesend waren. Nicht zufällig nahm die Lektorengruppe an Preispreistrümpfen teil. In der Wettbewerb der Gebietsabteilung der Gesellschaft „Snanije“ ein, wurden Simani und eine ganze Reihe anderer Lektoren mit Ehrenurkunden und Wertgeschenken bedacht.

In den Plänen der Lektorengruppe für das laufende Jahr ist den Lektionen über das Leben und die Tätigkeit W. I. Lenins ein großer Platz eingeräumt. Simani tritt selber mit Lektionen in der Schule und vor den Jugendlichen auf. „W. I. Lenin — Freund der Kinder“, „W. I. Lenin und die Jugend“, „Das Vermächtnis Lenins unseren Kindern“ und andere.

Nafanal Simani ist Lehrer. Siebenundvierzig Jahre hat er der erten Sache — der Erziehung der Kinder — gewidmet. Auch jetzt hat er sich nicht von der Schule getrennt. Er ist ehrenamtlicher Inspektor der Rayonabteilung Volksbildung. Im vergangenen Jahr wohnte er 109 Unterrichtsstunden bei. Er ist bemüht, über den Unterrichtsstunden der jungen Lehrer beizuhelfen, hilft ihnen mit Rat und Schlägen.

Simani hat eine besondere Mappe, in die er die Zeitungsausschnitte seiner Beiträge und Artikel sammelt. Es sind das die besten, die er in einer Korrespondenz über die Dorfkorrespondent in der Zeitung? Davon sprechen die Titel seiner Artikel: „Heldentat eines Schülers“, „Die Schule zum Jubiläum“, „An der Bibliothek von Jessil“, „Ausgewählte des Volkes“, „Unmöglichkeit der Konsumgenossenschaftler“. Mit einem Wort, der Dorfkorrespondent schreibt über das, was die Einwohner des Dorfes bewegt, deren Interessen er schützt.

Die gesellschaftlich-politische Tätigkeit des Dorfintelligenten ist so vielseitig, daß es unmöglich ist, in einer Korrespondenz alles zu erzählen. Aber man kann nicht umhin, über Simanis Tätigkeit als Deputierter zu sprechen. Es vergoht selten ein Tag, daß sich nicht jemand der Dorfintelligenten an ihn um Rat wendet. Die Einwohner wissen, daß er sie zu beliebiger Zeit empfängt, aufmerksam anhört, guten Rat und Hilfe gibt.

Einmal liefen mehrere Klagen wegen der schlechten Betreuung der Dorfintelligenten durch den Busstransport ein. Umittelbar durch den Busstransport verläuft die Autobahn Pawlodar—Irtyschsk. Aus den Rayons Irtyschsk und Krasnokutski fahren täglich Dutzende Busse. Woran liegt es? Der Deputierte untersuchte die Sache und erreichte die Einführung eines pinkelichen Fahrgahrs der Busse. Weiter gab es darüber keine Klagen.

Simani steht gegenwärtig an der Spitze der gegenwärtigen Kommission des Rats für Volksbildung und Kultur. Arbeit gibt es da unendlich viel. Aber das gerade freut den Deputierten.

Das Verständnis seiner Verantwortung für die ihm aufgetragene Sache, seine gesellschaftlichen Pflicht, der hingebungsvolle Dienst den Interessen der Menschen beschreiben Nafanal Simani eine unbestreitbare Autorität im Dorf ein. Er ist ein ideologischer, politischer Kämpfer, der sein Leben der Dienst am Volk widmete.

P. LOFFLER
Gebiet Pawlodar

Das neue dreistöckige Gebäude der Mittelschule des Rayonzentrums Ligowoje, Gebiet Dschambul, wurde erst vor einem Jahr seiner Bestimmung übergeben. In den Ferien wurde im Schulgebäude alles frisch angestrichen und zum neuen Schuljahr vorbereitet. Man plante den Lehrstoff ein, besorgte Lehrbücher, stellte verschiedene Tabellen her. Die Lehrer besuchten ihre künftigen Schüler, sprachen mit den Eltern, gaben ihnen die verschiedensten pädagogischen Ratschläge.

Auch die Deutschlehrerin Katharina Penner hat viele Sorgen. Sie arbeitet nämlich nicht nur in den Oberklassen, sie unterrichtet auch Deutsch als Muttersprache in der 2., 3., 4. und 5. Klasse.

Genosin Penner erzählt: „Schon das vierte Jahr arbeite ich mit den deutschen Kindern. Es hat mich auch nicht viel Mühe gekostet, 1955 die erste Gruppe zu organisieren; es mangelte an Lehrbüchern und anderem.“

Aber dank ihrer großen Beharrlichkeit hat Katharina Penner es

Aktivist der Volksbildung

doch so weit gebracht, daß die deutschen Gruppen jetzt existieren und ein interessantes Schulleben führen.

Zuerst versammelte die Lehrerin alle Eltern der deutschen Kinder, um mit ihnen die Fragen des Deutschunterrichts zu regeln.

„Die Mütter und Väter bestärkten mich einfach, als ich ihnen erklärte, daß ihre Kinder jetzt die Muttersprache erlernen werden“, erzählt K. Penner. Alle wünschten, daß ihre Kinder die deutsche Sprache erlernen sollten.

Unzählige Male besuchten die Lehrerin und die Eltern verschiedene Buchhandlungen, und schließlich bekamen die Kinder ihre Lehrbücher.

Der Unterricht begann. Mit interessanten deutschen Märchen, mit einfachen Worten gewann die Lehr-

erin die Herzen der Kleinen. Sogar ein russisches Mädchen hat die Deutschstunden besuchen zu dürfen.

Es verging ein Schuljahr nach dem anderen. Die Kinder wuchsen heran und ihre Kenntnisse in der deutschen Sprache wuchsen ebenfalls. Jetzt beschäftigen sich die Lehrerin mit ihren Schülern nicht nur in der Stunde, sondern auch nach der Schule, abends. Es wurden deutsche Lieder gesungen, schöne Gedichte gelernt. Die Eltern waren entzückt, als ihre Kinder das „Rotkäppchen“ in deutscher Sprache vorführten. Jetzt waren sie wirklich überzeugt, daß die Kinder im muttersprachlichen Unterricht Fortschritte machen.

„Wir bringen unseren Eltern nicht nur Laienkunst, sondern halten für sie auch verschiedene Vorträ-



Jedes Jahr helfen die Zelinoigrader Studenten und Schüler bei der Einbringung der Ernte gut mit.

Im Sowchos „Perwomaski“, Rayon Astrachanka, arbeiten bei der diesjährigen Ernteerbringung 23 Schüler der Zelinoigrader Pädagogischen Schule und 32 Studenten des Kooperativtechnikums. Die Schüler und Studenten arbeiten unter Leitung ihrer Lehrer Reinhold Wagner und Lydia Dechant auf den Getreidefeldern beim Ausladen der Wagen, bei der Getreideernte usw. Sie sind sehr diszipliniert und fleißig.

Die Leiter der Gruppe sind Maria von Antonina Iwanowa, Maria Ruf, Allyn Alshanova, von der Pädusche ihr Tagessoll im Ausladen der Wagen. Sie lassen nie-

mals Stillstände der Transportmittel zu. Auch Ljuba Rybanowa und Galina Popowa arbeiten mit ihren Brigaden bei der Getreideernte sehr gut.

In der freien Zeit beschäftigen sich die jungen Menschen aktiv mit Kulturarbeit. Sie lesen den Arbeiterfrische Zeitungen vor, gehen Wandlungen und Flugblätter heraus und treten mit Laienkunst auf.

UNSERE BILDER: 1. Die Studenten Gama Sergasina (links), Nikolai Kurmanow und die Lehrerin Lydia Dechant geben ein Flugblatt heraus. 2. Die Studenten Olga Astafewa (links) und Regina Berg.

Text und Foto: G. Hainfer

ge über Erziehungsfragen in deutscher Sprache“, setzt K. Penner fort. „Immer wieder stellen wir fest, wieviel Arbeit uns noch mit den Eltern und Kindern bevorsteht.“

Die Lehrerin hat auch jetzt viel zu tun, es müssen Lehrbücher für die fünfte Klasse besorgt werden, man muß sich durchsetzen, daß alle deutschen Kinder, die die Muttersprache in der 4. Klasse erlernten, deren Studium in der fünften Klasse fortsetzen.

Die Gruppen sind noch viel zu groß, 30—40 Schüler. Es mangelt an Klassenräumen.

K. Penner ist nicht nur eine aktive Leserin der „Freundschaft“, sie ist auch eine tüchtige Leserwahrerin. Viele von ihren Schülern abonnieren die deutsche Zeitung und benutzen sie in den Stunden.

Die große pädagogische Arbeit, die K. Penner in und außerhalb der Schule führt, wurde vom Ministerium für Volksbildung der Kasachischen SSR hoch eingeschätzt. In diesem Jahr wurde ihr der Titel „Aktivistin der Volksbildung der Kasachischen SSR“ verliehen.

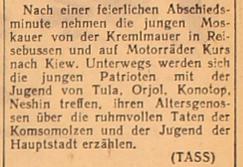
H. REDEKOPP
Gebiet Dschambul

Start an der Kremelmauer

An der Kremelmauer, am Grab des Unbekannten Soldaten, fand am 3. September anläßlich der festlichen Begleitung der Moskauer Delegation nach Kiew eine Kundgebung der Komsomolen und der Jugend der Hauptstadt statt. Wie bekannt, wird am 4. September in der Hauptstadt der Ukraine das IV. Unionstreifen der Sieger der Marsche durch die Straßen des Revolutionskampfes und Arbeitsrums des Sowjetvolkes eröffnet.

Die Teilnehmer der Kundgebung legten am Lenin-Mausoleum einen Kranz nieder. Auf dem roten Band des Kranzes stand in Gold geschrieben: „Dem großen Lenin von den treuen Leninisten-Komsomolen Moskaus“. Die jungen Pfadfinder brachten auf das Grab des Unbekannten Soldaten Blumen.

Nach einer feierlichen Abschiedsminute nahmen die jungen Moskauer von der Kremelmauer in Reichsassen und auf Motorräder Kurs nach Kiew. Unterwegs werden sich die jungen Patrioten mit der Jugend von Tula, Orjol, Konopol, Neshin treffen, ihren Altersgenossen über die ruhmvollen Taten der Komsomolen und der Jugend der Hauptstadt erzählen.



(TASS)

Aus den Gebietszeitungen

Neue Schulen

Am 2. September betreten die Schüler des Dorfes Tawrischtschkoje die Schwelle einer neuen Schule. Das Schulgebäude ist für 640 Schüler berechnet.

Ein wunderbares Geschenk bekamen die Kinder des Dorfes Poperechnoje. Für sie bauten die Lehrlinge der Technischen Berufsschule Nr. 7 Que Leningrad eine neue Schule für 240 Schüler. Sie hat ein geräumiges Vestibül, Laborzimmer und eine Bibliothek.

Das ist die zweite Schule, die von den Lehrlingen dieser Berufsschule errichtet wurde.

„Rudny Altai“

Die erste im Transpolargebiet

Eine Kunstschule wurde am 2. September in Workuta eröffnet.

Wir nahmen 75 junge Maler, Schüler der vierten — sechsten Klasse auf“, sagte der Schuldirektor W. G. Sjanik dem TASS-Korrespondenten. Das sind Kinder der Kumpel, Bauarbeiter, Geologen, Eisenbahner. Im Programm der Schule stehen Geschichte der Darstellungskunst, Zeichnen, Graphik, dekorative angewandte Kunst

des Volkes Kom und andere Fächer. An demselben Tag wurde in der Tundra in der Siedlung Promyschljenoje eine allgemeinbildende Schule mit 960 Plätzen eröffnet.

Die Schule hat ein Schwimmbassin, ein Treibhaus mit Dampfkessel, das Kombinat „Petschorstroi“ begann in Workuta mit dem Bau einer weiteren Schule mit 1280 Plätzen.

Die marxistisch-leninistische Lehre vom sozialistischen Staat

Vor mehr als hundert Jahren schufen die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus Karl Marx und Friedrich Engels die Lehre von der Diktatur des Proletariats. Die folgende Entwicklung der Menschheit sowie die von der kommunistischen Weltbewegung auf dem Gebiet des sozialistischen Aufbaus gesammelten umfangreichen Erfahrungen haben die gewaltige geschichtliche Bedeutung dieser Lehre für die Arbeiterklasse in ihrem Kampf für die soziale Umgestaltung der Welt voll und ganz bestätigt.

Während der historische Materialismus und Marx' Mehrwertstheorie aus dem Sozialismus eine Wissenschaft machten, wurden durch die Lehre von der Diktatur des Proletariats die wertvollsten wissenschaftlichen Grundlagen für die sozialistische Bewegung über die bezeichnenden Besonderheiten einer ganzen geschichtlichen Epoche — des Zeitalters des revolutionären Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus — geschaffen.

Wie Karl Marx schrieb, sei es ihm gelungen, folgendes zu beweisen: 1) daß die Existenz von Klassen mit bestimmten geschichtlichen Phasen in der Entwicklung der Produktion zusammenhängen, 2) daß der Klassenkampf notwendigerweise zu der Diktatur des Proletariats führe, 3) daß diese Diktatur ein Mittel sei, um den Übergang zu einer klassenlosen Gesellschaft darstelle.

Nachdem Marx und Engels verschiedene Varianten der gesellschaftlichen Organisation einer eingehenden Kritik, die als Alternativen zu der kapitalistischen Ordnung vorgeschlagen wurden, unter dem Namen „Sozialismus“ zu konstruieren, ihren Nymbus. Die Begründer des Marxismus enthüllten die klassenmäßigen Wurzeln, durch welche die Ideen verschiedener „Welterneuerer“ genährt wurden. Sie bewiesen, daß diese Ideen mit den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung unvereinbar sind.

Ausgehend von der materialistischen Gesellschaftsauffassung, haben Karl Marx und Friedrich Engels bewiesen, daß der Übergang zum

Bauern-Staates der Welt, maß Fragen der Theorie und der Praxis der Diktatur des Proletariats außerordentlich große Bedeutung beilegt wurde, lautet: Die Diktatur des Proletariats ist ein notwendiges und notwendiges Prinzip dieser drei russischen Revolutionen und der ersten Jahre des proletarischen Staates die marxistische Lehre von der Diktatur des Proletariats und gelangte zu der Schlussfolgerung, daß das höchste Prinzip dieser Diktatur und ihre wichtigste Grundlage das Bündnis der Arbeiterklasse mit der werktätigen Bauernschaft ist, wobei die Arbeiterklasse die führende Rolle erfüllt.

Lenin betonte, daß bei aller Mannigfaltigkeit der politischen Formen der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus „der Sinn unvermeidlich immer derselbe sein wird: Diktatur des Proletariats.“

Eine weitere unabdingbare Voraussetzung, die von Lenin formuliert wurde, lautet: Die Diktatur des Proletariats ist denkbar ohne die führende Rolle der kommunistischen Partei, welche Erfahrungen und Kenntnis von den Bedingungen und Perspektiven der revolutionären Umgestaltung sowie begründetes politisches Programm besitzt, ohne die kommunistische Partei, welche die fortschrittlichen Elemente der fortschrittlichen Klasse vereint. Gerade eine solche Partei ist die Voraussetzung für die Diktatur des Proletariats erfolgreich zu erfüllen.

Die Frage der sozialistischen Demokratie wurde von Lenin in seinen Werken eingehend untersucht. Lenin zeigte — und die Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR und anderen Ländern haben es auf eine überzeugende Art bestätigt —, daß die Entstehung einer wahren Demokratie nur auf dem Wege der Machtergreifung durch die Arbeiterklasse möglich ist. „Diktatur des Proletariats“, schrieb Lenin, „ist der einzige Schritt zu Gleichheit und Demokratie in der Tat und nicht auf dem Papier, im Leben und nicht in der politischen Phrase, in der ökonomischen Wirk-

lichkeit.“ (Lenin, Sämtliche Werke, Bd. 39, S. 217 russ.)

Die geschichtliche Erfahrung des seit der Oktoberrevolution vergangenen halben Jahrhunderts legt ein bereites Zeugnis von der internationalen Bedeutung und der schöpferischen, umgestaltenden Mission der Diktatur des Proletariats und des sozialistischen Staates, von der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Avantgarde, der kommunistischen Partei, ab.

Unter den außerordentlich schwierigen Bedingungen einer feindlichen kapitalistischen Einkreisung benutzte die Arbeiterklasse der UdSSR im Bündnis mit der werktätigen Bauernschaft die Diktatur des Proletariats, um die innere und auswärtige Kontrevolution zu zerschlagen, um Stadt und Land auf sozialistischen Grundlagen umzugestalten, um einen Aufschwung der Wirtschaft, des kulturellen und der Kultur herbeizuführen.

Die politische Hegemonie der Arbeiterklasse und die führende Rolle der kommunistischen Partei gestatteten es, die Leninsche Industrialisierungspolitik zu verwirklichen, die einen beispiellosen Aufschwung der Produktivkräfte hervorrief, eine geschichtliche, kurzen Zeitspanne in eine sozialistische Weltmacht verwandelte.

Die Politik der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates gewaltigste und erfolgreichste Verwirklichung der revolutionären Umgestaltungen in der Landwirtschaft: Millionenmassen der Bauernschaft betreten für immer den Weg des Sozialismus. Die Leninsche Nationalitätenpolitik des Sowjetstaates schuf günstige Voraussetzungen für die Entwicklung und das Ausblühen der ehemals rückständigen und unterdrückten Völker, für die Bildung sozialistischer Nationen, die durch gemeinsame Ziele und Ideen, durch die unverbrüchliche brüderliche Freundschaft eng miteinander verbunden sind.

Auf dem schwierigen und davor unbekanntem Weg des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus erfüllte und erfüllt die Diktatur des Proletariats auf allen Gebieten des sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens des Volkes die Rolle der richtunggebenden und mobilisierenden Hauptkraft.

Die imperialistische Propaganda versucht, die Diktatur des Proletariats als eine Welle der „totalitären Gewalt“ über die Gesellschaft, die sozialen Gruppen, die Persönlichkeit usw. darzustellen. Es erübrigt sich zu beweisen, daß diese absurden Insinuationen für leichtgläubige Leute bestimmt sind.

Die Kritik der Absolutisierung der Diktatur des Proletariats durch die Marxisten ist allgemein bekannt. (Schluß folgt)

Wir sitzen im Arbeitszimmer des Cheflingens der Kustanauer städtischen Molkerei. Alexander Satschawa, ein junger und angenehmer Mann, blickt bald auf mich, bald auf die Tür. Wo nur der Direktor bleibt? Gewiß, der kam erst gestern aus dem Urlaub zurück, er war mit seiner Familie in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik Berlin, aber er wollte am Nachmittag unbedingt reingucken. Er, Satschawa, ist natürlich ganz genau im Bilde, was sich im Betrieb alles tut, aber wenn der Direktor jetzt da wäre, dann würde die Unterhaltung sicherlich besser klappen. Und plötzlich geht die Tür auf, was den jungen Ingenieur stichtlich erfreut.

„Na gut“, sagt er erleichtert, „da ist auch schon der Direktor“, und macht uns bekannt. Johannes Jost, ein ebenso junger und hübscher Mann wie der Cheflingens, ist sehr leutselig und munter, seine Augen leuchten freundlich und seine Bewegungen sind gemessen und sicher. Nach einem kurzen Hin und Her stellt es sich heraus, daß beide jungen Männer ihre Arbeit hier zu gleicher Zeit vor neun Jahren aufgenommen: Jost als Direktor, Satschawa aber als Schlosser.

Menschen und Taten

Man erzeugt etwa 35 Arten von Milchprodukten, darunter Milch mit sechsprozentigem Fettgehalt, gekochte Milch, Kefir, ukrainische Sauermilch, kasachische nationale Milchgetränke (außer Kumys), Käse und Quark, Sahne, Speiseeis usw. usf. Manchmal wird das Sortiment noch erweitert und gelangt ein halbes Hundert Artikel. Die Planaufgaben werden jährlich überboten; 1967 wurde der Jahres-

plan bereits im Oktober erfüllt — das war ein würdiges Geschenk zum 50jährigen Jubiläum der Sowjetmacht, und jene Positionen im sozialistischen Wettbewerb wurden bis jetzt nicht quittiert. Der Plan des ersten Halbjahres 1968 wurde mit 130 Prozent erfüllt. Die Betriebsleitung trägt den Ansprüchen der Bevölkerung besondere Rechnung, indem nur diejenigen Milchzerzeugnisse produziert und abgesetzt werden, die man am meisten fragt.“

Menschen und Taten

„Sehen Sie“, beginnt der Direktor, „man kann neue unter schwierigen Verhältnissen immer etwas unternehmen, um voranzukommen. Man darf nicht dusein und die Arbeit dem Selbstlauf überlassen. Trotzdem wir bald in eine neue, ganz modern ausgestattete Molkerei einziehen werden, bauen wir Anfang dieses Jahres eine neue Abfüllmaschine „ORBU“ ein, die dreitausend Flaschen stündlich abfüllt, und stellen zwei neue Förderbänder auf, die sowohl die leeren als auch die gefüllten Flaschen schnell und störungslos verschieben. Wir stellen auch einen „Homogenisator“ ein, um die Qualität der Erzeugnisse, wie Sahne bedeutend zu steigern.“

Menschen und tatkräftige Organisationen von deren Willen und Können sehr vieles abhängt. Die Kustanauer Molkerei bildet da keine Ausnahme, aber etwas fiel mir hier besonders auf: Das Bestreben, eigene Käder von Ingenieuren und Meistern sowie Berufsbildner führender Qualifikationen heranzubilden. Und soweit ich verstehen kann, kommt dabei dem Direktor die Hauptrolle zu. Trotzdem Johannes Jost noch jung ist, hat er den Gesichtskreis eines erfahrenen und klugen Betriebsleiters, er kann die Zukunft seines Betriebes

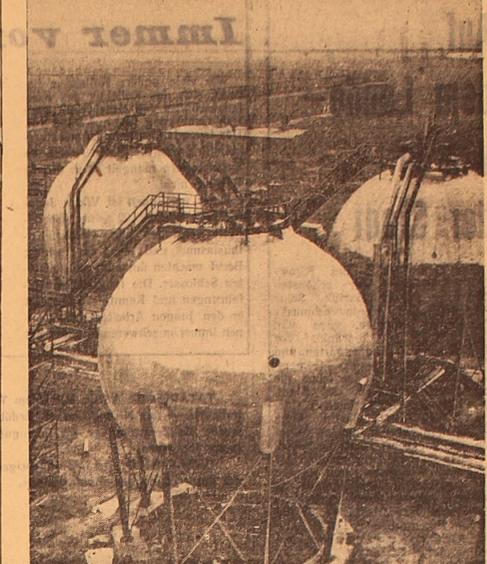
Menschen und Taten

absehen. Als er sah, daß er es früher oder später mit einer modernen Molkerei zu tun bekommen wird, fragte er gleich: Weshalb soll aber die moderne Fabrikneubau instand setzen und ihre komplizierte Arbeit überwachen? Er lernte trotz Schwierigkeiten selbst — seinen Arbeitskollegen zum Exempel — auf halb so vielen wie dem ehemaligen Schlosser Satschawa, Diplomingenieur zu werden.

KPDSt. Über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins“ vertraut. Die besten Brigaden, die von Valentina Petrova und Ida Schwarz geleitet werden, bekannten sich gleich zu einer leninischen Arbeitswacht, sie wollten dafür ringen, daß der Fünfjahresplan zum 1. November 1970 erfüllt wird und der Plan für 1968 ebenso wie voriges Jahr — im Oktober. Innen stimmten der Schlosser Ruchmanbet Anaschew und die Bedienerin des Förderbandes Sinaida Andruonowitsch bei, die alle Arbeiter aufzufordern, zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins mit besonderem Eifer zu arbeiten, so wurde auch einstimmig beschlossen: der Planvorsprung muß jährlich zwei Monate betragen, die Gesteuungskosten der erzeugten Produkte müssen niedriger sein, als geplant wird. Man beschloß, die Kapazitäten der neuen Molkerei, die in diesem Jahr bezogen wird, nach dem Beispiel der westsibirischen Hüttenwerke vorfristig zu meistern und höchst effektiv auszunutzen.

Menschen und Taten

Es besteht kein Zweifel, daß die Belegschaft der Kustanauer städtischen Molkerei die Kapazitäten des neuen Betriebs vorfristig meistern wird, denn sie hat das wertvolle Gefühl für alles Neue für eine hohe Arbeitskultur. Ein bebildertes Zeugnis dafür ist die Doppelleistung dessen, was beabsichtigt war. Das wird ihnen um so besser gelingen, da sie ihre Arbeit mit Lenin im Herzen verrichten.



Das Oskers Werk für künstlichen Kautschuk ist ein junger Chemietriebwerk. Das Werk erzeugt den hochwertigen Kautschuk und andere chemische Stoffe, die sowohl im In- als auch im Ausland bekannt sind. Ende dieses Jahres wird die vierte Baufolge des Chemiegiganten am Irtysh ihrer Bestimmung übergeben. UNSER BILD: Die Gasspeicherstation des neuen Kautschukwerkes. Foto: A. Poljakow (TASS)

Immer bei der Arbeit

Seinen Namen kann man oft in den Beiträgen der Rayonzeitung unter der Rubrik „Vorschläge eines Agronomen“ sehen. Aber einmal stand sein Name auf einer anderen Stelle — im Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR. Der Agronom Heinrich Winter wurde mit dem Orden „Ehrenzeichen“ gewürdigt. Ich hätte schon lange den Wunsch, mich mit diesem Menschen näher bekannt zu machen. So besuchte ich endlich das staatliche Versuchsfeld für Sortenprüfung Urju-Tjube. Die Fläche von 100 Hektar ist in 120 Parzellen geteilt, auf denen etwa anderthalb Dutzend Getreidekulturen geprüft werden. Heinrich Winter geht eilig von einer Parzelle zur anderen und gibt ausführliche Erklärungen. „In diesem Jahr gibt es eine gute Ernte. Nur sind die Sowchosfelder so stark mit Unkraut bewachsen. Das kommt von der schlechten Bodenpflege“, schlüßfolgert er. Dann sitzen wir in einem Zimmer, dessen Wände mit Gerben aus Weizen, Hirse, Mais, Gerste und anderen landwirtschaftlichen Kulturen völlig behängt sind. Heinrich knüpft seinen Hemdkragen auf. „Kann die Büroluft nicht vertragen. Auf dem Feld, mitten im wogenden Weizenmeer, da atmet es sich frei und arbeitet sich leicht.“ Das staatliche Versuchsfeld für Sortenprüfung bei Urju-Tjube wird

in diesem Jahr dreißig Jahre alt. Zwanzig davon wird es von Heinrich Winter geleitet. In dieser Zeit wurden 501 Sorten von 33 landwirtschaftlichen Kulturen geprüft. Nach allseitiger Prüfung auf dem Versuchsfeld wurden in unseren Sowchos solche Weizensorten wie „Millurum-553“, „Saratowskaja-29“, „Charkowskaja-46“ und andere rayontyp. Die Sorten von Gerste, Mais, Buchweizen, Hirse, mehrjährigen und einjährigen Gräsern, die jetzt im Norden des Gebiets Pawlodar kultiviert werden, sind alle von Heinrich Winter auf dem Versuchsfeld geprüft worden. Heinrich Winter absolvierte in den 30er Jahren die Landwirtschaftliche Hochschule in Sarow. Seither beschäftigt er sich mit Sortenprüfung der landwirtschaftlichen Kulturen. Die Aussaatnorme, die Saatfristen nach dem Frühjahrspflügen, in die Herbstfurche, auf Brache, mit und ohne Nachdüngung — alles wird bei Winter nachgeprüft. Indem er in der vordersten Linie der agronomischen Wissenschaft steht, trägt er sehr viel zur Einführung der besten Sorten von Weizen, Mais und anderer Kulturen in die Sowchos bei, hält oft Vorträge, in denen er die fortschrittlichen Verfahren der Agronomie propagiert.

Unsere Freunde lachen uns an



„Tjumen in Sibirien ist wirklich karascho, Wolodja, hier kann man überall mit Erdgas kochen.“ Zeichnung von Zhdre (Berliner Satire)

Sorge um die satte Winterhaltung des Viehs

IM SOWCHO „40 let Kasachstana“ einer der größten Wirtschaften des Gebiets Zelinograd, hat nicht nur für die Maiszüchter und Mechanisatoren, sondern auch für die Viehzüchter eine gespannte und verantwortliche Periode — Maisernte begonnen. Elf Gärtnerpflanzenkombines sind im Arbeitsplan. Sie werden ununterbrochen von 44 Traktorenanhängern bedient. Sieben Traktoren sind mit Verdichtung der grünen Masse voll ausgelastet. An dieser wichtigen Sache beteiligen sich 24 Viehzüchter. Die Bemühungen der Menschen sind darauf gerichtet, um den Mais von einer Fläche von über 1 700 Hektar in Arbeitstagen abzurufen und nicht weniger als 15 000 Zentner Grünmasse zu silieren. Bei der Maisernte arbeiten vorbildlich die Mechanisatoren-Maiszüchter Alexander Blum, Johann Leentz, Gottlieb Krell, Peter Holzmann, Asigib O m a r o w, Pjotr Nemirowtschenko, Johann Buchholz. Jeder von ihnen erfüllt täglich 1,5–2 Solls. Das ist ein ausgezeichnete Start gleich vom

Sorge um die satte Winterhaltung des Viehs

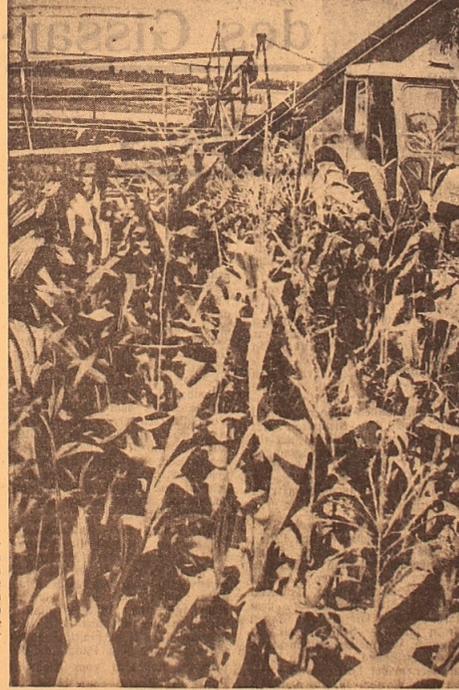
ersten Tag der Maisernte an. Der Sowchodirektor Nikolai Kusnezow und der Cheftagromom Gemadi Rudnik sind mit dem Arbeitstempo, der Zerkleinerungsqualität und den gewählten Erntefristen zufrieden. Auf den ersten Blick ist es eine gewohnte Arbeit — die Maisernte. Aber die erfahrenen Mechanisatoren Gottlieb Krell, Alexander Blum sorgen nicht nur darum, daß der Mais rechtzeitig abgemäht wird, sondern auch um die Verringerung der Verluste, des Arbeits- und Weltaufwands pro Futtereinheit. Deshalb haben sie darauf bestanden, daß die Grünmasse vom Feld nicht mit Kraftwagen, sondern mit Hilfe von Großlast-Traktorenanhängern gefahren wird. Ihrem Beispiel folgten Johann Leentz, Johann Buchholz und andere. Die Kombines sind auf den allerniedrigsten Schnitt eingestellt, gut abgedichtet und abreguliert. Das Ausnutzen von zementierten gepaarten Gärtlergräben großen Umfangs wirkt auf die Qualität des Gärterfutters positiv. Das setzt den Verlust des wertvollen Futters um 20 Prozent herab, gibt die Möglichkeit, die Frist seiner Aufbewahrung bis zur Frühlings- und Sommerperiode zu verlängern, und ermöglicht es schließlich, dem Verlust des Gärterfutters vorzubeugen, wodurch der Nährwert des Futters bedeutend erhöht wird. Bei der Anwendung von gepaarten Gärtlergräben mit einem Fassungsvermögen von je 4 000 Tonnen kommt deren Bau bedeutend billiger zu stehen. Ein solcher Graben spart fast 7 000 Rubel im Jahr

Ein neues Dienstleistungskombinat

Im Zentrum der Stadt, am Lenin-Platz, entsteht ein neues dreistöckiges Gebäude des Dienstleistungskombinats. Es wird in seinen 3 Stockwerken einen Frauen- und Männerfriseursalon, eine Reparaturwerkstatt für Musikinstrumente, eine Maßschneiderei, eine Friseurwerkstatt, eine Friseurwerkstatt der neuesten Modelle der Saison demonstrieren werden, ein Fotolabor und anderes beherbergen. Die Einwohner des Gebietszentrums warten schon lange auf so ein Kombinat. Vorläufig aber sind hier die Bauarbeiter am Werk. Die Maurer haben das Arbeitsfeld Anfang Juli für die Verputzer vorbereitet. Heute arbeitet hier die Komplexbrigade der Verputzer von Nikolai Bronstein. Diese Brigade braucht sich ihrer Arbeit nicht zu schämen. Mit Stolz erzählt Genosse Bronstein über seine Bautätigkeit. Seit 1958 errichtet er in der Stadt Gebäude, schäme, daß man an den Häusern keine Tafeln mit den Namen derjenigen, die sie errichtet haben, anbringt. Der Name N. Ch. Bronstein würde dann an vielen Gebäuden zu lesen sein. Seine Brigade verrichtete die Verputzarbeiten in den Gebäuden der technischen Berufsschule, der Kalinin-Mittelschule, der Milchverarbeitungsfabrik, vieler Wohnhäuser im Zentrum der Stadt. Die Qualität der Arbeit wird von der Annahmekommission stets als eine gute eingeschätzt. „Diese Brigade übernahm ich 1962“, erinnert sich Nikolai Bronstein. „Damals machten viele Brigademitglieder ihren ersten Schritte in der Verputzarbeit. Heute sind Johann Schatz, Lidmilla Bulgakowa, Alexej Wald, Rosa Schmalz gute Meister ihres Faches. Sie können die verschiedensten Arbeiten hochqualitativ und geschickt verrichten.“ Daß diese Menschen es sowohl gebracht haben, ist nicht zuletzt das Verdienst des Brigadeführers. Schon 34 Jahre ist er Bauarbeiter, Maurer, Schlosser, Monteur, Arbeiter, Verputzer. Heute vermittelt er seine reichen Erfahrungen den jüngeren Kollegen. Vor einigen Monaten schickte man in die Brigade 14 Absolventen der technischen Berufsschule. „Mit diesen Jungen habe ich meine liebe Not“, lacht der Brigadeführer. „Ihnen scheint die Disziplin in unserem kleinen Kollektiv zu hart. Wir aber sind gewohnt, schnell und ohne viele Rauchbussen zu arbeiten. Na, mit der Zeit werden sie sich schon daran gewöhnen. Im übrigen aber stehen auch sie ihren Mann.“

Ihr Name steht auf der Ehrentafel

In den Kolchosen und Sowchos des Rayons Leninski lauten die Erntebellen und der Getreideverkauf an den Staat auf Hochtour. Die Landwirte haben sich zur Aufgabe gestellt, ihren Fünfjahresplan im Getreideverkauf schon in diesem Jahr zu erfüllen. Sie wollen in die Kornkammern der Heimat nicht weniger als 9 Millionen Pud Getreide schütten. In der Lösung dieser Aufgabe sind die Kolchos „Krasnoje pole“, „Nowy put“, „Peredowik“ und die Sowchose „40 let Kasachstana“, „XVIII. Parteitag“ und „Stepaj“ Schrittmacher. Der Kombiführer Johann Sauerwald aus dem Kolchos „Peredowik“ hat mit seinem Schwadmeier SHWN-10 in fünfzehn Tagen 1145 Hektar Getreide gemäht und Sibagatu Scharin, Kombiführer des Sowchos „40 let Kasachstana“, drosch in 18 Arbeitstagen von 400 Hektar 5 587 Zentner Getreide. Die Namen der beiden Erntehelden stehen auf der Ehrentafel des Rayons. H. KELLERMANN Gebiet Aktjubinsk



GEbiet DSHAMBUL. Der Sowchos Nr. 6 begann mit der Grünmaiserte als erster im Rayon Dshambul. Alle Erntemaschinen sind im Einsatz. Jede Kombe wird von einem Auto und einem Traktorenanhänger betreut. Von jedem der 172 Hektar erntet die Brigade Muchat Krybajewes über 350 Zentner Grünmais. Foto: W. Schinkarjow (KasTAG)

Tausendkünstler

Im Sowchos „Korshunkolski“ arbeitet schon viele Jahre hindurch Wladimir Grigorjewitsch Muntanol. Sein Beruf ist aber lieber alles schön der Reihe nach. Der mittelgroße, hagre Junge, damals noch Schüler, schaffte gern Schindeln bei der Arbeit zu. Er stand stundenlang vor dem Schindelhieb und beobachtete, wie der feste Stahl sich in eine glühende weiße Masse verwandelte, aus der man alles, was man will, formen kann, und wie der weiche Stahl durch das Einwirken desselben Feuers und Wassers hart wird. Wenn er sich hier sattgesehen hatte, ging Wolodja zu den Dreherinnen. Hier gab es auch viel Interessantes. Besonders anzusehen sah er die neugedrehten Werkstücke aus: rein, mit metallischem Glanz, und bei der Berührung mit der Hand warm. Ihm gefiel auch die Traktoren, verschiedene Maschinen und der Schneidbrenner. Wenn man ihn damals gefragt hätte, welchen Beruf er sich aussuchen, hätte er nicht antworten können. Es ist schwer, unter vielen Berufen denjenigen auszuwählen, der dir am meisten ans Herz gewachsen ist, wenn die Berufe dir alle gefallen. Aus der kritischen Lage half ihm der Vater Grigori Iwanowitsch, Sowchosmechaniker: „Wir brauchen Dreher, Wollst du?“ Den Dreherberuf hatte Wolodja bald gemastert. Seine Wirtsbegierde und angeborene Auffassungsgabe halfen ihm dabei. Er hatte kurze Zeit als Dreher gearbeitet, da wurden Traktorenkurse eröffnet. Es mangelte an Mechanisatoren. In einigen Jahren meisterte der fleißige Junge (seine Familie wohnte damals im Sowchos „Tschandak“) folgende Berufe: Schlosser-Einsteller der Treibstoffapparatur der Dieselmotoren, Elektriker, Fahrer, Autogen- und Schleifschweißer. Je nach dem, wie es die Lage verlangt, arbeitet er jetzt auf einem beliebigen Abschnitt der Sowchosproduktion. Fünfzig Kilometer vom Sowchos „Tschandakskij“ entstand ein neuer Sowchos — „Korshunkolski“. Er brauchte gute Fachleute. Die Familie Muntanol überließ 1965 in den neuen Sowchos. Im selben Jahr gab es in Wladimirs Leben noch ein ausgezeichnetes Ereignis. Aus Mookau in den Sowchos „Korshunkolski“ kam ein Mädchen mit einem (für jene Zeit im Dorf seltenen Beruf — Dreherin. Sie hieß Nadja. „Nicht spurlos sind die heißen Tage der gemeinsamen Arbeit vergangen. Es gab auch kühle Nächte bei Mondenschein... Es entstand eine neue Familie.“ Die Muntanols kennt man nicht nur als ausgezeichnete Arbeiter, begabte Fachleute. Sie sind die aktivsten Teilnehmer der Leninkunst. Von seinem Jugendjahre an verbringt Grigori Iwanowitsch, heute Rentner, seine Freizeit auf der Klubbühne. Wladimir, Mitglied des dramatischen Zirkels, Musikant, Dekorateur — ist seinem Vater nachgeraten. Wladimir Grigorjewitsch Muntanol ist Sekretär der Parteilorganisation der Reparaturwerkhalle und der Autogarage, ehren-

Auf dem Lande — wie in der Stadt

Das Zentralgehöft des Kirov-Kolchos ist eines der schönsten Dörfer im Rayon Martuk. Seine breiten Straßen zieren schmucke Häuser mit Veranden, ganz von Efeu und Hopfen umrankt. Vor den Häusern — Blumenbeeten, und hinter dem Dorf — ein Gemeinschaftsplatz. Hier leben die Dorfbewohner wie in der Stadt. Die Frau des Traktoristen Woldebraun, die Melkerin Anna Braun, braucht nur knappe Minuten, um morgens das Frühstück auf dem Gasherd zuzubereiten. Das Brot und die Semmeln holt sie sich aus dem Laden. Die werden in der Bäckerei des Kolchos gebacken. Die große Hausarbeit der Wirtin führen zum großen Teil ihre „Klugen Gehilfen“ aus der Familie Braun auch nicht selten recht bequem. Fernsehapparate besitzen hier viele Kolchosbauern.

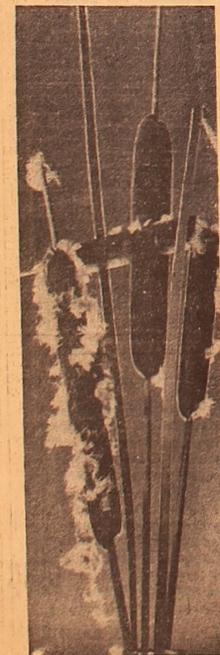
In vielen Häusern gibt es schon Zentralheizung. Abends ist es hier nicht langweilig. Im Klub laufen Filme, oft werden bunte Abende mit Darbietungen der Laienkollektive veranstaltet, des öfteren finden hier auch Gastspiele von Berufsschauspielern statt. Und am blauen Bildschirm macht es sich die Familie Braun auch nicht selten recht bequem. Fernsehapparate besitzen hier viele Kolchosbauern.

Die Lebensbedingungen der Kolchosbauern verbessern sich von Jahr zu Jahr. Im Bau begriffen sind ein neues Badehaus, ein Wassersturm, Rohre der Wasserleitung bahnen sich immer häufiger den Weg zu den Heimen der Kolchosbauern. Vorgesehen ist der Bau eines zweistöckigen Schulgebäudes und eines ebenfalls zweistöckigen Kulturpalastes.

Viele Wohnhäuser werden auf Kosten des Kolchos gebaut. In diesem Jahr sind ihrer dreizehn errichtet worden. In diesen aus 4 bis 6 Zimmern bestehenden Wohnhäusern kann man gegen eine Miete wohnen oder auch das Haus auf Ratenzahlung (für 10 Jahre) kaufen.

Das Dorf verfügt über eine große Bibliothek. Der Klub wird stark besucht, wenn hier Mitglieder der örtlichen Lektorengruppe Vorlesungen halten. Mehr als zwanzig Kolchosbauern sind Fernstudienten an Hochschulen. Nicht von ungefähr ist der Kolchos einer der besten im Gebiet. Die Farmen sind mechanisiert, die Ackerbaukultur steht auf hohem Niveau. Die Viehzüchter des Kolchos erzeugen die billigste Milch und die billigste Fleisch unter den Wirtschaften des Rayons, erzielen die höchsten Milchträge. Heuer haben sie als erste im Gebiet ihren Pflanztraktor und verkaufen überplanmäßig Getreide an den Staat. Sie haben beschlossen, in die Kornkammer der Heimat dreimal mehr Getreide zu schütten, als es im Plan vorgesehen war.

L. BIRJUKOW
Gebiet Aktjubinsk



Röhrlöcher.
Fotostudie: D. Neuwirt

Immer voran

Wie viele andere Kollektive bereitet sich das Kollektiv des Kohlenabschnitts von Scheptykul zum 100. Geburtstag W. I. Lenins vor. Das teuerste Geschenk ist selbstverständlich ausgezeichnete Arbeit. An Bestarbeitern mangelt es in diesem Betrieb nicht.

Einer von ihnen ist Viktor Jegorowitsch Wagner. 22 seiner Arbeitsjahre vergingen hier. Großer Enthusiasmus und Liebe zu seinem Beruf machten ihn zum meisterhaften Schlosser. Die langjährige Erfahrungen und Kenntnisse überträgt er den jungen Arbeitern, steht ihnen immer in schweren Minuten mit Rat und Tat bei. Er ist Kommunist und betrachtet es als seine Pflicht, die jungen Arbeiter zu wirklichen Erbauern der hellen Zukunft, des Kommunismus, zu erziehen. Schon das dritte Jahr wird er erneut zum Parteisekretär im Kohlenabschnitt von Scheptykul gewählt. Viktor Jegorowitsch wird von seinen Kollegen geliebt und geachtet.

Für ausgezeichnete Arbeit wurde er schon vielfach mit verschiedenen Ehrenurkunden ausgezeichnet.

A. JERSHANOW

Gebiet Pawlodar

Die ersten Schritte

Ich habe mit der Werbearbeit für 1969 schon begonnen. Mit einem Quittungsbüchlein besuchte ich das Dorf Gerassimowka. Mit Unterstützung der Parteiorganisation und der Kolchosleitung habe ich gleich am ersten Tag 33 Leser für die „Freundschaft“ gewonnen. Der Kommunist Friedrich Ebert, der unter den Dorfbewohnern angesehen und beliebt ist, begleitete mich bei meinem Rundgang.

Viele Schüler, die den mütter-sprachlichen Deutschunterricht besuchen, haben die „Freundschaft“ abonniert, denn sie hat ihnen beim Erlernen der Sprache schon in diesem Jahr gute Dienste erwiesen.

Meine Werbearbeit werde ich fortsetzen.

Adolf BRUCH

Gebiet Ostkasachstan

TATARISCHE ASSR. Mit jedem Tag wächst der Gigant der Schwerindustrie — das Nisnekmakser Erdchemiekomplant. Im vorigen Jahr wurde die Zentralanlage für Erzeugung des Brenngases ihrer Bestimmung übergeben.

UNSER BILD: Der Montagebrigadier M. Sagasetdinow (rechts) bei der Besprechung des Montageplans.

Foto: B. Mjansnikow

(TASS)



UDMURTISCHE ASSR. Das Ischewsker Autowerk ist einer der Stützpunkte des Fünfjahresplans. An der Errichtung seiner Hallen nehmen Jugendliche aus vielen Gebieten und Republiken unseres Landes teil. Zu gleicher Zeit liefert es bereits Produktion. Hunderte „Moskwitschs“ mit dem Zeichen des Ischewsker Autowerks fahren durch die unermesslichen Weiten unserer Heimat.

UNSER BILD: In der Halle für weiße Karosserien.

Foto: E. Saguljaew (TASS)

Insekten: Freunde und Feinde

Anfang August tagte in der Moskauer Universität ein Kongreß der Entomologen. Das Interesse für diesen Kongreß war außerordentlich groß. Wissenschaftler aus 76 Staaten waren anwesend. Sehr interessante Fragen wurden besprochen. Unter anderem wurde betont, daß dem Reich der Insekten bis jetzt noch nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Wie groß die Rolle der Insekten im Leben auf unserem Planeten ist, wurde im Vortrag des Präsidenten dieses Forums, Genossen Bey-Bienko dargelegt.

Heutzutage sind fast 90000 Arten der Insekten bekannt, was die Zahl aller anderen Arten der Tiere und Pflanzen bedeutend übersteigt. Man rechnet aber, daß sich die wirkliche Zahl der Insekten auf unserem Planeten bis auf 1,5 Millionen Arten erstreckt.

Viele Insekten sind „Sanitäter“, die die Zerfallprodukte der Tier- und Pflanzenwelt wertvoll verarbeiten und die Lebewesen der Erde vor Vergiftung bewahren.

Der Bestäubungsprozeß der meisten Blütenpflanzen hängt direkt von bestimmten Arten der Insekten ab. Wären diese Insekten nicht, so hätten wir, nach der Meinung von Bey-Bienko, heute nur Nadelbäume, Farne und Moose.

Ausländische Spezialisten sprechen von der Organisation des Nervensystems, der Sinnesorgane und anderen Erscheinungen im Bau und Leben der Insekten. Hier gibt es eine große Vielfaltigkeit. Man braucht sich nur an solch hoch organisierte Arten wie die Biene, Ameisen u. a. erinnern. Das erste Studium dieser Insekten kann für die Menschheit von großem Nutzen sein.

Es gibt unter den Insekten auch viele Erreger von gefährlichen Krankheiten. Mit dem Studium dieser Insekten und dem Kampf gegen sie beschäftigt sich eine spezielle Wissenschaft — die medizinische Entomologie. Den Errungenschaften unserer medizinischen Entomologie war der Vortrag von Professor Derbenewa-Uchowa gewidmet.

Vor der Revolution war die Schwarzmücke ein Herd des Malariafiebers. Heute ist sie ein Ort der Erholung; die Mücke ist liquidierter. Viele Krankheiten, die im zaristischen Rußland Millionen von Menschen vergriffen, sind verschwunden. Aber der Kampf ist noch nicht beendet. Noch gibt es Mücken, Zecken, Fliegen usw. Hier muß die Schuljugend energisch mithelfen!

gerungen sind für uns sehr wichtig. Vor allem, führt er an, daß der Begriff „Schädling“ ein relativer ist. Die Praxis bestätigt das. Nehmen wir die besten „Sanitäter“ — die Ameisen.

Eine Familie der braunen „Formik“-Ameisen vertilgt im Sommer bis 100000 Larven der gefährlichsten Gartenschädlinge. Andererseits, leben manche Ameisen in großer Freundschaft mit den Blattläusen, melken sie und verbreiten diese. Auch schleppen sie dem Blumengärtner nicht wenig Samen fort.

Weiter führte der Autor an, daß die „chemischen“ Bekämpfungsmethoden oft von geringem Effekt sind. Die Schädlinge passen sich allmählich den Giften an, manche werden sogar immun gegen einige Gifte. Eine größere Rolle muß dem biologischen Kampf beigemessen werden. Hier kommen vor allem die Vögel in Betracht. Wir müssen sie mehr schützen! Auch unter den Insekten haben wir viele Freunde. Als bekanntes Beispiel kann das Marienkäferchen dienen. Wird es doch in manchen Staaten als Bekämpfungsmittel verkauft. Leider, wissen wir noch nicht genug von seiner Lebensweise. Ein Vortrag über diesen Vertilger der Blattläuse wäre erwünscht! Zum Schluß wollen wir uns dem Aufruf an die Kulturarbeiter und die Schuljugend anschließen: mehr Schutz unseren Freunden — den Vögeln, Kröten, Insekten usw., energischer den biologischen Kampf gegen die Schädlinge entfalten!

P. BELENDIR

Alma-Ata

Überquerung des Gissar-Passes



Am 2. August hatten wir unser Nachtlager am Ufer des Bergbaches Ot-bek, auf der Höhe von 2000 Meter über dem Meeresspiegel. Frühmorgens wurde festgestellt, daß in weniger Entfernung vom Nachtlager stromaufwärts die beiden Ufer des Baches immer steiniger und steiler werden, so daß das Vorrücken kaum möglich war. Auf einer kurzen Beratung wurde nochmals gründlich die Karte studiert. Darauf bemerkten wir eine punktierte Linie, die das rechte Ufer des Baches entlang gezeichnet war. Dort gab es also einen Pfad. Verblüfft standen wir am linken Ot-bek-Ufer. Sprudelnd und sich überschlagend eilte der Strom vor uns dahin, das gegenüberliegende rechte Ufer war etwa 200 Meter hoch, sehr steil. Was tun? Köhrt machen und eine leichtere Übergangsstelle suchen? Aber der Bach wird immer wasserreicher und breiter.

Alpinistische Seile werden aus den Rucksäcken herausgenommen, und ihre Besitzer verwandeln sich in Cowboys. Mit dem Lasso klappt es aber nicht. Unsere Sportreiter aus Dresden untersuchen das Flußbett und schlagen vor, einer von uns soll über den Strom gehen, um am anderen Ufer ein Ende der Schnur zu befestigen. Als Freiwilliger meldet sich Dieter Rotsch. Sein Körper wird mit dem Seil umgebunden, das andere Ende des Seiles ist in den Händen der Kameraden, die nach dem Pendelsystem Dieter gegen die Strömung ver-

sichern. Die Operation endet mit Erfolg und man können wir die Rucksäcke mittels des Seiles ans rechte Ufer transportieren und selbst hinüberbalancieren.

Das von Siegfried Schwer und Shora Fartuschny gekochte Mittagessen schmeckte an jenem Tag wie noch nie zuvor. Nach ein paar Stunden Rast konnten wir dann den steilen Berghang erfolgreich überwinden und einen ziemlich guten Pfad betreten, der von unserem Bachlager bergauf und bergab immerhin allmählich höher hinauf führte. Nach den Strapazen des Vormittags war uns das Gehen auf dem Pfad fast ein Vergnügen, das schwere Gepäck fiel schon nicht so sehr ins Gewicht. Und gegen Abend waren wir am Fuß des Gissar-Bergpasses.

Im Gebirge sieht man mehr Sterne und sie scheinen auch heller, weil die Luft im Gebirge reiner ist. Außerdem ist man auch näher zu den Sternen. Beim Anblick der Sterne ist man zum Träumen aufgeleitet. Am Abend, vor dem Start zum Gissar-Paß lagen wir in unseren Schlafsäcken und träumten. Vor meinen Augen stand ein Getreidefeld, unendlich wie ein Meer, in der Luft roch es plötzlich nach Weizen. Ja, auf den Feldern Zentralkasachstans beginnt die Erntezeit. Woran denken jetzt meine Freunde? Haben auch sie Heimweh? Schon acht Tage und Nächte sind wir im Gebirge, weit von unseren Bekannten und Ver-

wandten, von unseren gewohnten Beschäftigungen. Meine Weggenossen verbinden auf solche Weise ihren Urlaub. Waren nun diese acht Tage eine Erholung? Um sechs Uhr aufstehen, und falls man für die Küche verantwortlich ist, dann um halb fünf. Eine Stunde zum Waschen, Frühstück, Einpacken. Dann erteilt der Leiter der Gruppe das Kommando: „Angetreten!“ und prüft die Rucksäcke, eigentlich ihr Gewicht. Ist dein Selbstbefinden normal und schaut der Rucksack dem Gruppenleiter nicht allzu schwer, so bekommst du vom Gepäck noch etwas in den Rucksack hinzu: ein paar Konservendosen, ein Zelt usw. Dann geht es wieder los, den ganzen Tag bergauf und bergab. Und das soll heißen, der Tourismus sei die beste Erholung?

Der Sturm des Gissar-Passes war bestimmt die schwerste Aufgabe auf unserer Marschroute. Seine Höhe ist an die 4000 Meter, also fast anderthalb Kilometer höher, als unser letztes Nachtlager war. Mit dem Aufstieg begannen wir um acht Uhr und erst um vier Uhr nachmittags konnten wir das schöne Panorama bewundern, das sich vom höchsten Punkt des Passes aus bietet. In diesen acht Stunden wurden Kraft, Willen, Charakter auf harte Probe gestellt. Mit jedem Schritt waren wir 10 bis 20 Zentimeter höher, mit jedem Schritt wurden unsere Rück-

säcke schwerer. Nach ein paar Dutzend Schritten brauchte man wieder Rast.

Schon erreichten wir Schneefelder und atmeten erleichtert auf. Aber o weh, der Paß, der von unten sichtbar war, erwies sich als falsch. Sein eigentlicher Rücken lag noch etwa 300 Meter höher, das heißt etwa zwei Kilometer weiter. Da mußte man noch mehrere Stunden bergauf klettern.

Und hier zeigte sich die echte Freundschaft der Bergsteiger. Hubert Nieder, unser Gast aus der DDR, der schon zwei Tage nicht gegessen war, wurde von seinem Gepäck befreit, seine Sachen verteilten wir unter uns. Aber auch ohne Rucksack brauchte Hubert Mühselig. Georg Fartuschny bestieg den Paß mit unter den ersten und sang, ohne ein Wort zu sagen, wieder runter, um Hubert zu unterstützen.

Am Paß kochten wir traditionsgemäß Kompott. Wasser dazu bekamen wir aus Schnee. Meine jungen Freunde untersuchten genau das Gelände ringsum und stellten fest: Am Paß gibt es keine Markierung und noch mehr — keine menschliche Spur. Das heißt, unsere Gruppe überquert den Paß als die erste. Es wurde ein Haufen von Steinen aufgetragen und darin eine Konservendose mit dem Schreibe versteckt, was es stand: Die internationale Touristengruppe (Namen folgen) überquerte den

Paß am 13. August. Das Wetter war sonnig, plus 5 Grad: Beste Wünsche und herzliche Grüße den Touristen, die am Paß eventuell hinterher erscheinen. Die Paßüberquerung widmen wir dem 50. Geburtstag des Kommandos und der sowjetisch-deutschen Freundschaft!

Meine Freunde aus Karaganda und Dresden konnten sich am schönsten Schauspiel der ringsum umporragenden Berggipfel nicht sattsehen und ich, ich hatte Angst vor dem bevorstehenden Abstieg, dann vorne, soweit man sehen konnte, lag ein riesiges Schneefeld. Aber diese Befürchtungen waren nur zum Teil begründet. Der Marsch durch die Schneefelder war die bequemste Strecke unserer Marschroute. Von den steilen Hängen konnten wir sogar wie Kinder vom Schneebereich hinabrutschen. Die Pickel halfen dabei ausgezeichnet.

Etwa fünf Kilometer weiter war der Abstieg wirklich kompliziert. Immer wieder versperrte den Weg ein Durcheinander von riesigen Steinen. Aber nach ein paar Stunden erreichten wir wieder Bergpfade, dort fand sich ein Schilfpfad.

Das Nachtlager konnten wir wieder 2500 Meter hoch über dem Meeresspiegel aufschlagen, sogar diesmal schon am nördlichen Hang des Gissar-Gebirgsgrates. Und am nächsten Vormittag waren wir im Tal der Seben Seen.

A. KUDRIJAWZEW

Seltener Münzenschatz

TBILISSI. (TASS). Erstmals in unserem Lande wurden Münzen von Trapezunt gefunden. 139 Kupfermünzen aus den 2.—3. Jahrhunderten wurden bei Ausgrabungen am Pizunda-Kap entdeckt. Der namhafte Archäologe Andro Apakidse sagte einem TASS-Korrespondenten, daß die Münzen von Trapezunt überaus selten sind. Nur wenige von ihnen werden im Britischen Museum, in dem Museum zu Berlin sowie in der Leningrader Ermitage aufbewahrt. Viele große, kleine, meist überhaupt keine derartigen Münzen. Auf den meisten Münzen ist das Sonnen- und Lichtgott Mithra hoch zu Ross dargestellt. Doktor Apakidse stellte fest, daß in Grusinien jener Zeit der Mithrakult weit verbreitet war. Der Wissenschaftler vermutet, daß diese Gottheit grusinischer Herkunft ist.

FERNSEHEN

Für unsere Zellnograder Leser

am 5. September

- 13.15 — „Das grüne Lichtchen“ (Spielfilm) (M)
- 19.00 — Fernsehnachrichten (kas.) (Z)
- 19.15 — Internationale Rundschau
- 19.30 — „Sowjetkasachstan“ Nr. 14. Filmjournal
- 19.40 — „Der Bildschirm — der Ernte“ (kas.)
- 20.00 — „Herbst in Ilmeny“ (Film)
- 20.10 — Fernsehnachrichten
- 20.25 — „Der Bildschirm — der Ernte“ (russ.)
- 20.50 — „Kein einziger Tag ohne Prawd“ (Film)
- 21.30 — „Zur Bereubung des Qualitätszeichens“ (M)
- 22.00 — „Der Prinz im Soldatendienst“ (Fernsfilmbild, 6. und 7. Folge) (Ungarn).

REDAKTIONSKOLLEGIUM

BIOTELEMETRIE IM KURORT

Ein Patient geht in Kislowodsk im Terränkurium spazieren, geht er zu schnell oder zu langsam? Muß er vielleicht seinen Spaziergang schon unterbrechen? Über all das geben Radiosignale Auskunft, die laufend im Labor des Sanatoriums „Pilet“ empfangen werden — hier ist seit September vergangenen Jahres das erste biotelemetrische Laboratorium in einem Kurort der Sowjetunion und ganz Europas in Betrieb. Junge Ingenieure, Absolventen

Leningrader und Dnepropetrowsker Hochschulen — Jurij Petrov Galina und Nikolai Pitschelnzew, Ludmila Pawloskaja und Oleg Tolstohennikow — haben die Apparatur selbst konstruiert, probieren sie aus und beobachten zusammen mit Ärzten die Patienten. Die Verwendung exakterer Geräte zur Aufstellung einer Diagnose und Heilung von Patienten ist in der medizinischen Praxis schon zu einer alltäglichen Erscheinung geworden. Trotzdem haben Unters-

uchungen im Kabinett des Arztes, wenn sich der Körper im Ruhezustand befindet, nicht immer den Effekt, den man erhalten kann, wenn man die Methoden der Biotelemetrie anwendet. Die neue Apparatur dient aber gerade solchen gründlicheren Untersuchungen. Auf Grund erster Beobachtungen hat man bereits beschlossen, die Anlage einiger Wege im Terränkurium zu verändern und sie zur Heilung von Patienten zu nutzen.

UNSERE ANSCHRIFT:

Kaz. CCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE



Chefredakteur — 19-09,
Stellv. Chefkr. — 17-07,
Redaktionssekretär —
79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilung Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserservice — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Телерадио № 3 г. Целиноград
VH 01359
Заказ № 9901.